

**Da wohnt ein Sehnen tief in uns...**  
**Ökumenischer Frauengottesdienst, DEKT, 1.-5.6.2011 Dresden**  
**Predigttext Matth 5,1-12**

Predigerinnen: Antje Heider-Rottwilm, Dr. Aurica Nutt

*Antje:*

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Mit-Sehnende!

Die Seligpreisungen sind ein oft gehörter und zitierter Text. Dennoch bleiben sie kraftvoll und faszinierend. Im Matthäusevangelium beginnt mit den Seligpreisungen die erste öffentliche Rede Jesu. Sie sind programmatisch für die Botschaft Jesu vom Reich Gottes: es ist bereits angebrochen, aber noch nicht vollständig Realität geworden. Die Seligpreisungen stehen in der Spannung von „schon“ und „noch nicht“.

Da hinein spricht Jesus: „Selig *sind*...die Armen, die Trauernden, die Sanftmütigen“ – ja, so ist es!

Und zugleich: nein, so ist es doch offensichtlich *nicht*. Wie kann ich dieses „selig“ denn eigentlich verstehen? Das Wort weckt in mir Bilder und Gefühle von ganzheitlicher Erfüllung, Segen, etwas Unverfügbarem, vom Ende all dessen, was mich belastet.

Und so bewegen sich die Seligpreisungen von der Verheißung zur Hoffnung, vom Sehnen zur Freude und von der Leere der Gegenwart zur Fülle des Reiches Gottes. In der DDR wurden sie als Text der Hoffnung auf Veränderung gelesen, drängten sie auf Erfüllung hin und ermutigten zu gewaltlosem politischem Handeln. Die Seligpreisungen sind also zugleich Sehnsuchts Worte.

Was verbinden Sie, was verbindet ihr mit diesem Text, was bedeutet er biographisch für euch? Mit wem identifizierst du dich?

*[kurze Pause]*

*Aurica:*

Für mich schillert der Text zwischen Identifikation und Provokation: Ich kann mich einerseits mit den selig Gepriesenen identifizieren und Trost und Kraft in meiner schwierigen Situation erleben. Das kann sich auf meine privaten, aber auch auf die innerkirchlichen Probleme beziehen – und auch auf die oft anstrengenden Bemühungen um die christliche Ökumene.

Zugleich fühle ich mich provoziert, weil ich mich nicht zu denen gehörig fühle, die dort genannt werden. Nein, ich bin nicht arm, ich traure nicht, ich bin nicht sanftmütig, erst recht werde ich nicht beschimpft, verfolgt oder werden böse Lügen über mich verbreitet. Gott sei Dank! Ich verstehe mich nicht als eine der selig Gepriesenen, sondern: die Seligpreisung fordert mich heraus. Nicht ich bin selig, sondern die anderen. Sehe ich sie überhaupt? Vielleicht sehe ich sogar auf sie herab? Oder ich sehe sie gar nicht mehr, habe sie aus meiner Wahrnehmung ausgeschlossen?

- „Selig sind die Armen, denen sogar das Gottvertrauen genommen wurde, denn ihnen gehört Gottes Welt.“

*Antje: Ich denke an das Elend der Flüchtlinge aus Nordafrika auf Lampedusa, Malta und den Kanaren.*

- „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“

*Antje: Ich denke an die Überlebenden des Erdbebens und die Opfer der Atomkatastrophe in Japan.*

- „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.“

*Antje: Ich denke an alle, die mit dem eigenen Leben gewaltfrei für Gerechtigkeit und Frieden einstehen.*

- „Selig sind die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden satt werden.“

*Antje: Ich denke an den himmelschreienden Mangel an Nahrung und Wasser für über eine Milliarde Menschen auf der Erde.*

- „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.“

*Antje: Ich denke alle (von uns) die sich ehrenamtlich engagieren, die sich berühren lassen vom Leiden anderer.*

- „Selig sind die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen.“

*Antje: ich denke an alle die – in Gesellschaft und Kirche(n) - Verantwortung tragen und ihre Macht nicht missbrauchen, sich nicht korrumpieren lassen.*

- „Selig sind die, die für den Frieden arbeiten, denn sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen.“

*Antje: Ich denke an alle, die beitragen zum Verständnis zwischen unterschiedlichen Kulturen; aber auch an alle, die gegen Rüstungsexporte kämpfen.*

- „Selig sind die, die verfolgt werden, weil sie die Gerechtigkeit lieben, denn ihnen gehört Gottes Welt.“

*Antje: Ich denke an die, die sich für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen, bei uns und in anderen Kulturen wie z.B. gegen die Beschneidung von Mädchen.*

- „Selig seid ihr, wenn sie euch um meinetwillen beschimpfen, verfolgen und böse Lügen über euch verbreiten. Freut euch und singt laut, weil euer Lohn bei Gott groß ist. Die Prophetinnen und Propheten vor euch sind genauso verfolgt worden.“

*Antje: Was bedeutet das für uns? Sind wir klar und mutig genug mit unserem Zeugnis?*

*Wir stehen damit in der Tradition der Prophetinnen und Propheten – herausfordernd und tröstlich zugleich. Selig seid ihr, sind sie, sind wir – und darin hineingenommen in den Lebensstrom Gottes.*

Die Seligpreisungen sprechen auch von Gott. Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter schreibt: „Jesu Weisungen sind eine einzige große Bekräftigung: So wie ihr sein könntet, so ist Gott: Gott füllt die leeren Hände, Gott tröstet, Gott ist ohne Gewalt, Gottes Wesen ist Gerechtigkeit, ist Barmherzigkeit. Gott ist heilig, Gott stiftet Frieden auf Erden, Gott tröstet, die verfolgt werden um [ihrer] Gerechtigkeit willen.“<sup>1</sup>

*Antje:*

Das ist unser gemeinsamer Glaube, daraus leben wir, darauf leben wir hin – wir gemeinsam, Christinnen und Christen aller Konfessionen und Denominationen. Im Namen dieses Gottes, der – oder *die* – sich in Jesus Christus mit uns verbunden hat, sprechen wir uns diese Erfahrungen zu: 'Gott füllt die leeren Hände, Gott tröstet, Gott ist ohne Gewalt, Gottes Wesen ist Gerechtigkeit, ist Barmherzigkeit. Gott ist heilig, Gott stiftet Frieden auf Erden, Gott tröstet, die verfolgt werden um [ihrer] Gerechtigkeit willen.'

Wir feiern Gottes Fülle, Nähe, Trost, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, wir verleiben sie uns ein in Brot und Wein – und sind doch ausgerechnet darin getrennt. Wir feiern die intensivste Gemeinschaft, die Gott uns schenken kann und in Jesus geschenkt hat und die in der Kraft des heiligen Geistes uns durchdringt und beflügelt – und können das nicht zusammen tun, sondern sind getrennt.

Ich empfinde das so: Die Sehnsucht nach Gottes verheißener Fülle wird gebrochen und damit schier unerträglich angesichts der Sehnsucht, sie gemeinsam feiern zu können.

<sup>1</sup> Bärbel Wartenberg-Potter, *Wes Brot ich ess, des Lied ich sing. Die Bergpredigt lesen. Mit dem Text der "Bibel in gerechter Sprache"*, Freiburg i. Br. 2007, 63.

*Aurica:*

Aber lasst uns auch dankbar darauf schauen: Es ist viel passiert in der Ökumene zwischen KatholikInnen, LutheranerInnen, Reformierten, MethodistInnen, Orthodoxen... Seit mehr als 100 Jahren feiern Frauen weltweit den Weltgebetstag, sind damit Prophetinnen der einen Kirche, in der gemeinsames Beten und Tun des Gerechten unlösbar miteinander verbunden sind. Wir freuen uns über das, was gerade in der Ökumene unter Frauen bereits erreicht worden ist – vieles auf dem Kirchentag legt davon ein lebendiges und beeindruckendes Zeugnis ab.

Wir leben in ökumenischer Solidarität und sehen ohne Schadenfreude, was in einer anderen Kirche schwieriger ist als in der eigenen – auch und gerade für uns Frauen. Es gibt unendlich viel große und kleine Projekte weltweit, die ein Zeichen unserer gemeinsamen Vision sind und nur daraus ihre Kraft entwickeln.

Ein Beispiel: Die „Schlangenbrut“, die Zeitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen, wurde 1983 gegründet. Von Beginn an bis heute arbeiten wir, katholische und evangelische Frauen, in der Redaktion konstruktiv zusammen und ermutigen zur Re-Vision scheinbar unhinterfragbarer theologischer Grenzen.

*Antje:*

Ein weiteres Beispiel: Ich selber lebe und arbeite seit drei Jahren in der Hamburger HafenCity. 19 Hamburger Kirchen und Konfessionen haben beschlossen, gemeinsam in dem neu entstehenden Stadtteil präsent zu sein und uns als ökumenische Gemeinschaft Laurentiuskonvent beauftragt, uns in Gebet und Engagement einzubringen.

Und nicht zuletzt - in der Charta Oecumenica haben die Kirchen Europas vor 10 Jahren unterschrieben:

Wir verpflichten uns,  
in der Kraft des Heiligen Geistes auf die sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi in dem einen Glauben hinzuwirken, die ihren Ausdruck in der gegenseitig anerkannten Taufe und in der eucharistischen Gemeinschaft findet sowie im gemeinsamen Zeugnis und Dienst.<sup>2</sup>

Ja, viele Menschen in den Gemeinden, in den konfessionsverbindenden Ehen, in den Kirchengremien leben die Verbundenheit im Glauben und ringen tagtäglich darum, dass deutlich wird, was uns verbindet. Sie erleben: *darauf* kommt es an, nicht auf das, was uns trennt. Lasst uns das Trennende doch verstehen als Ausdruck unserer unterschiedlichen Traditionen und kulturellen Prägungen – und damit als Zeichen der menschlichen Vielfalt, die nicht trennt, sondern bereichert. Und lasst uns zusammen tun, wozu Christus uns berufen hat: das Mahl, in dem er für uns alle gegenwärtig ist, miteinander feiern!

Dieser Gottesdienst ist ein Ort, an dem wir spüren, was uns verbindet, was uns als ChristInnen, als Frauen und Männer, als Menschen in tiefem, schmerzlichen Sehnen verbindet.

*Aurica:*

In ökumenischer Solidarität teilen wir das Sehnen nach dem gemeinsamen Abendmahl, halten die Leere und das Vermissen miteinander aus. Die Sehnsucht nach dem Reich Gottes, die Sehnsucht nach der Nähe Gottes – das gehört zu den tiefsten geistlichen Erfahrungen. Zeiten, in denen wir Gott vermissen, in denen sie abwesend ist – vielleicht sogar dann, wenn wir sie am meisten brauchen, wer kennt sie nicht?

Vermissen heißt immer auch: den tiefen Schmerz der nicht erfüllten Leidenschaft zu spüren, das Sehnen und Drängen hin zur Erfüllung.

In der Leere ist die Fülle verborgen, davon sind wir als ChristInnen überzeugt: das leere Grab Jesu, das bei den Frauen Verzweiflung auslöst, ist Zeichen und Voraussetzung für die Auferweckung Jesu vom Tod.

*Antje:*

---

<sup>2</sup>Hg. KEK und CCEE, Charta Oecumenica, Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, St. Gallen und Genf 2001, I.1

Aus dem Mangel, aus dem Miss-Stand kann Trauer und Lähmung entstehen, aber es kann auch eine Wut erwachsen, die uns Kraft gibt und uns dazu antreibt, auf die Beseitigung von Mangel hinzuwirken. Voraussetzung für diese Wut ist, dass wir die Leere nicht schön reden.

Könnte es sein, dass wir mit der umwälzenden Kraft des göttlichen Geistes den Mangel in dieser Welt bekämpfen könnten - wenn wir an einem Tisch zusammen die Fülle der Gegenwart Christi feiern könnten?

Das fehlende gemeinsame Mahl aller ChristInnen ist auch angesichts des für viele Menschen tödlichen Mangels in der Welt keine Banalität, sondern verdichteter Ausdruck dessen, was fehlt und wonach wir uns sehnen. Es verkörpert das Fehlen einer gemeinsamen leidenschaftlichen Bewegung aller ChristInnen auf Jesus hin, auf den wir uns doch alle berufen und der gerade *im gemeinsamen Mahl* Grenzen und Unterschiede zwischen Menschen aufheben will.

*Aurica:*

Deshalb wird heute hier der Tisch leer bleiben. Wir werden kein „Ersatzmahl“ feiern. Wir teilen das Gebet, wir teilen das Wort, wir teilen das Sehnen, das tief in uns wohnt. Und wir teilen die Kraft der Sammlung um den gemeinsamen Tisch. So ist der Tisch Symbol für das Drama der Trennung – und hat doch verbindende Kraft.

Wir werden alle nach vorne zum Altar gehen, aus diesem gemeinsamen Gehen entsteht Kraft. Christus ist in diesem Gang, in dieser Leere präsent. Hier sind *wir* selig.

Wir werden mit leeren Händen und leerem Mund zu unseren Plätzen zurückkehren. Halten wir das aus? Halten wir das miteinander aus?

Die Leere ist da, wir werden sie auch körperlich spüren, in unserem Gang zum leeren Tisch. Aber vielleicht verlassen wir diese Kirche mit vollem Herzen?

Und vielleicht wagen wir es, eine weitere Seligpreisung zu formulieren:

*Antje:*

„Selig sind, die nicht resignieren, sondern dem Sehnen nach dem gemeinsamen Mahl weiterhin eine Stimme geben.“

*Beide:*

Amen.

Antje Heider-Rottwilm, Pastorin  
Brücke – Ökumenisches Forum HafenCity  
Laurentiuskonvent  
Am Kaiserkaai 4, 20457 Hamburg, Telefon 040 - 36091756

bruecke@oekumenisches-forum-hafencity.de  
www.oekumenisches-forum-hafencity.de  
www.elbfaire.de

Dr. Aurica Nutt, Wissenschaftliche Assistentin  
Arbeitsstelle Feministische Theologie und Genderforschung  
Katholisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
Hüfferstr. 27, 48149 Münster, Telefon 0251 - 8330047

www.uni-muenster.de/FB2/personen/tff/nutt.html  
www.schlangenbrut.de